



## KPH Krems

27. September 2010

„Du wirst sofort dein Cola in diesen Grander ausschütten“, herrschte die Kollegin den 13jährigen, schwächtigen Thomas an, als dieser betreten mitten im Raum stand und sie 11 min nach dem Läuten in die lärmende Klasse kam. Denn jene Schule pflegt ein modernes Image: Keine Cola – gesundheitsbewusst. Keine Pet-Flaschen – umweltbewusst. Lein Pardon – selbstbewusst. Nicht bewusst war der Lehrerin, dass Thomas sich die Flasche heimlich organisiert hatte, um in seiner Klasse auch als cool zu gelten, dass ihm von 2 Mitschülern mit tieferer Stimme und kräftigeren Oberarmen das Coke aus der Schultasche gerissen und halbleer getrunken worden war. Die Kollegin hat es nie erfahren, denn Thomas schüttete wortlos das Cola aus, und alle lachten, denn die Stunde war für sie gerettet ... Ich weiß, wovon ich rede – es war meine eigene Schule.

Geschätzte Damen und Herren – Grüß Gott an der KPH Wien/Krems – herzlichen Dank für die Einladung zu Ihrem Symposium – meine Hochachtung vor diesen Aktivitäten.

Weil ich bereits ineineinhalb Stunden im Stift Melk eine internationale Tagung zur Schulinformatik eröffne, kann ich Ihr Theaterstück nicht mehr mit Ihnen anschauen. Aber Ich kenne *Anna und den Wolf*“ aus dem Vorjahr von der Kinder- und Jugendanwaltschaft OÖ mit der Gruppe Traumfänger – und habe mich gefreut an den positiven Bildern, die mit fast psychoanalytischem Hintergrund statt des moralisierenden Zeigefingers Lebenskompetenzen stärken – wer Märchen und Spiel nur zur Kindheit zählt, ist kurzsichtig. Das wusste schon Nietzsche, nicht nur die Gebrüder Grimm.

Mein Berufsleben war das eines Lehrers in vielen Klassen, und ich überlasse gerne die Analyse und die Konsequenzen zur großen Gewalt, zur physischen, vom Amoklauf bis zur Quälerei den Experten, die ja – von Frau Richter aus dem LSR St. Pölten bis zu Frau Spiel von der Uni Wien dankenswert viel für, an und in Schulen dazu und dagegen ambitioniert und professionell arbeiten.

Die Pädagogik hat Grenzen: Bulimie durch Supervision in der Klasse heilen zu wollen, grenzt an Ignoranz von Pseudo-Propheten. Es wäre eine unprofessionelle Überschätzung, hier therapieren zu wollen. Dafür braucht es Experten, die hat man hoffentlich zeitgerecht zur Hand.

Mein knapper Beitrag ist also keiner über jene große Gewalt, die den Fall macht, der in Zeitungen steht. Vielmehr über jene, die Dan Olweus einmal die „kleine Gewalt“ in der Schule genannt hat, jene, die mit der Angst verbunden ist, beim Rauchen erwischt zu werden, und mit dem Glauben, Rauchen zu müssen um zu imponieren. Über jene Gewalt, die mit der Sorge verbunden ist, weniger zu gelten, wenn man versagt, und mit der Hoffnung, durch Imponieren zu kompensieren. Über jene Gewalt, die mit Beherrschen zu tun hat, ohne Neugierde auf Wissen zu schüren: Denn wer nicht zu argumentieren lernt, sucht sein Recht über die Macht.

Über die Gewalt der Zeitgeistigkeit: Wo Batman wichtiger ist als Shakespeare, reduziert sich der Lehrplan zur Triage: Man rettet wenig, indem man vieles opfert.

Gegen jene kleine Gewalt der Medien spreche ich, die den Unterricht als Katalysator quasi zur Projektionsfläche der sozialen Gewissensbisse machen will und von uns LuL erwartet, Allroundtherapeut, Sozialarbeiter, Elternersatz, Freizeitpädagoge, Animator, Wissenslotse, Coach, Lernberater, Edu-tainer, Webucator, Facilitator, Schulentwickler, Evaluator und Bildungsmanager – nun auch Gewaltpräventionsanalytiker zu sein. Gar nichts halte ich von einer Verstrachelung der Pädagogik, denn Schulen sind kein Bollwerk gegen den Islam – vom Kopftücherverbot bis zur Bücherverbrennung ist der Weg nicht mehr weit

Andere haben aus einer Pädagogik der Optionen eine Abschreckungs- und Bedrohungspädagogik gemacht: Das hieß früher *„Keine Macht den Drogen“*, *„Gib Aids keine Chance“*, *„Fernsehen macht dumm“*. Für heute zähle ich einfach nur Buchtitel auf: *Lob der Disziplin – Eine Streitschrift* oder *Von der Pflicht zu führen* oder *Warum unsere Kinder Tyrannen werden*.

Ausschließlich mehr Härte zu fordern ist ebenso einfach wie falsch: Vertikale Kommunikation mit Befehl und Gehorsam ist eben keine: Wo der Weg des Gesprächs verloren ist, gibt es nur noch den Umweg über Macht und Gewalt. Gehorsam soll kein Mittel von Erziehung sein – Gehorsam ist ein Ziel von Erziehung! Der *pädagogische* Auftrag lautet: Wer Menschen, die ihm anvertraut sind, helfen will, sozial gesund zu bleiben, muss kommunikativen Schweiß investieren, um die Lebensbedingungen des Organisationssystems, des Geschehens Schule zu verbessern. Ein pädagogisches Hauptziel der Gewaltprävention ist die Kultur der Sicherheit, des Respekts und der emotionalen Unterstützung. Das erste Tun, um jemanden stark zu machen, ist doch, ihm zu zeigen: Du bist nicht allein – und – du selbst bist mitverantwortlich. Beteiligung durch Mitentscheidung lässt persönliche Betroffenheit und Bereitschaft zur Mitverantwortung wachsen – auch das ist für mich ein Erziehungsauftrag von Schule wider die Gewalt.

Meine Botschaft ist einfach: Binden wir unsere Schüler/innen in die Gestaltung von gemeinschaftlichen Abläufen ein, ermöglichen wir Selbstbestimmung und befähigen wir zu ihrer Stärkung. Geben wir dem Lernen Raum und Halt ...

- durch Schaffung pädagogischer Ruhezeiten für die Hausübung oder auch das Streitgespräch
- durch gemeinsame Gestaltung eines Meditations- und Kommunikationsraums aus einem nassen Kellerloch
- durch Leseecken mit von Schülervertretern ausgewählten Zeitschriften,
- durch von SuS selbst organisierte Schulmilchaktion,
- durch themengerechte Suppliermodule für den kindgemäßen Einsatz

Jedes meiner Beispiele entspringt übrigens nicht der Phantasie, sondern der schulischen Wirklichkeit in Österreich.

Ich benenne weitere Schlüsselqualifikationen für Gewaltprävention:

- Fördern wir die Bereitschaft unserer Sschüler/innen, sich zu engagieren – und nicht nur darauf zu warten, dass es andere tun
- Fördern wir ihre Überzeugung, Kontrolle über sich und die Welt behalten zu können und nicht befürchten zu müssen, dass alles über den Kopf wächst
- Fördern wir die Beweglichkeit ihrer Herzen, Veränderungen als Herausforderungen zu empfinden werden und nicht als Bedrohungen
- Fördern wir ihr Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und nicht die Es-is-eh-alles-wurscht-Mentalität
- Fördern wir ihre Freude an Spiel, Sport und Bewegung als Frohsinn für alle, aber nicht den Spaß in Jubel-Trubel-Heiterkeit auf Kosten anderer – das können die Animatoren vom Club-Mediterranee gewiss besser ...
- Fördern wir ihre Bereitschaft, eigene Ziele anzustreben und – Cogito, ergo sum, weil ich denke, bin ich, und nicht: ich bin, weil's mein Vater bezahlt
- Fördern wir ihre Neugier des Geistes und nicht das Auswendiglernen des oftmals so klitzekleinen Lehrer-Vorauswissens

Stärken wir ihre Befindlichkeit, ihre soziale Gesundheit – ich habe das einmal etwas geschwollen „Selbstwirksamkeitsmächtigkeit“ genannt: Sie sollen ...

- Mitspielen, nicht nur kritisch zuschauen,
- Komponieren, nicht nur wortreich interpretieren,
- Sich deklarieren, nicht nur andere kritisieren,
- Wirklichkeit gestalten, nicht nur die Wahrheit rezitieren,
- Bekennen, nicht nur nickend bejahen,
- Verbessern, nicht nur abwinkend verneinen,
- Toleranz üben, nicht nur aufklären,
- Einstellungen verändern, nicht nur sich informieren,
- Teilen, nicht nur verteilen,
- Lindern, nicht nur kopfschüttelnd bedauern,
- Helfen, nicht nur fachmännisch begutachten,
- Dankbar sein, nicht nur Bilanzen ziehen.

„Robert, du kannst mich jetzt erschießen. Aber du musst mir dabei in die Augen sehen.“ hat dem Erfurter Amokläufer sein Geschichtslehrer Rainer Heise entgegen gehalten. Natürlich gab gibt und wird es sie geben – die schrecklichen und traurigen Anlassfälle von physischer, sexueller Gewalt in der Familie oder gar in der Schule. Sie zwingen zum aufklärerischen Handeln – doch sie bleiben Gott sei Dank Einzelfälle.

Aber schon wenn sich ein Kind als sozial unerwünscht erlebt, als *last preferred co-worker*, als einer, der aufhält, anstatt gebraucht zu werden, dann wird dieses Kind aus der verlorenen Sicherheit, für andere Menschen wichtig zu sein oder nur so viel zu gelten, wie es kann, nicht so viel, wie es ist, entweder selbst kränkeln oder andere kränken, wenn nicht sogar beides.

Geschätzte Damen und Herren, lassen Sie mich bitte wiederholen: Kinder, die zwar gehorchen müssen, aber nicht geachtet werden: sie kränkeln selbst und sie kränken andere! Wer etwas für ihre Selbstwirksamkeits-Erwartung tut –der reduziert die Gewalt der Ohnmacht gegen die subjektive erlittene Willkür in der Schule.

Eltern erleben Lehrer/innen oft ihrem Kind gegenüber gleichgültig, uninformiert über dessen privates Leben, allein auf den eigenen Gegenstand konzentriert. Wir Lehrer erleben die Eltern oft allein am Wohl des eigenen Kindes interessiert, schmeichelnd und devot –oder aber wir erleben sie gar nicht. Schule, die sich auf eine elternlose Lehrer-Schüler-Lehrer-Schule reduziert, ist ungesund!

Der knappen Zeit gehorchend und zusammenfassend, fokussiere ich Ideen zur Prävention gegenüber der kleinen Gewalt:

1. Begegnen wir unseren Schüler/inne/n, behandeln und therapieren wir sie nicht.
2. Gestalten wir Schulraum als Raum des Miteinander-Lernens – von funktionalen Lernwerkstätten bis zu sozialen Antiräumen.
3. Takten wir Lernzeit und Lernszenarios nach Lerninhalt, Lernmethode und Lernziel, nicht nur nach 50minütiger Ordnungs- und Kontrollmessung.
4. Reduzieren wir die Beschämung in jeder Leistungsrückmeldung, ohne auf den Anspruch auf Leistung und auf die Selbsterfahrung durch Leistung zu verzichten.
5. Schaffen wir für sie und mit ihnen Lernzeit, und stellen wir diese nicht gegen Frei-Zeit: der begleitend gesicherte Tagesrhythmus als Handlauf auf Schwindel erregender Stiege.
6. Suchen und gestalten wir den Dialog mit dem Elternhaus – gerade dort, wo dieses kein Ganzes ist. Treten wir mit Müttern und Vätern in echten Dialog für die große Aufgabe Erziehung ohne den Vorbehalt jeder Huckepack-Pädagogik.
7. Entwickeln wir weniger Anbahnungs- und keine Aushandlungs-, sondern Vereinbarungskultur: Einsichtig vormachen und mitmachen lassen statt moralisierend anzuschaffen oder nachsichtig zu dulden. Schulgericht, Grenzsetzung, Respektleidenschaft, Erziehungsregel – wichtige Begriffe konfrontativer Pädagogik – können nützlich sein und sind doch ein Widerspruch zur Verhaltensvereinbarung. Denn Gericht, Erziehung und Regel haben ein Gefälle – die Vereinbarung nicht.
8. Lehren und lernen wir nicht für das Leben später, sondern mitten im Leben jetzt: Nehmen wir uns das wachsende Bedürfnis unserer Kinder als SuS zu Herzen, heute schon ernst und wichtig genommen zu werden und hier und jetzt bereits Spuren hinterlassen zu können durch konstruktive Leistungen. Weisen wir der eingeforderten frühen Mündigkeit mehr Mitverantwortung zu!
9. Holen wir für die große Gewalt im tragischen Einzelfall Experten von außen, aber fühlen wir uns für die täglich kleine Gewalt als pädagogischen Experten verantwortlich, teilen wir sie mit den Eltern, aber delegieren wir sie nicht.
10. und ein wenig augenzwinkernd zuletzt: Nehmen wir, die Schulpartner, einander immer wichtig, nicht immer nur ernst Reduzieren wir die Gebrauchsanweisungspädagogik, stärken wir die Mitverantwortungspädagogik:

Schule bietet Halt und bannt – wenigstens die kleine – Gewalt durch Stärke an Verantwortungswissen – und sei es zu Lasten einer Schwäche an Gebrauchswissen. Und unsere Schüler/innen, die zu uns – immer wieder und immer noch – aufschauen: „Was braucht es mit den Schwachen für Gewalt, Als ihre Schwäche?“ – fragt Sittah ihren Bruder, den Sultan Saladin, in Lessings ‚Nathan‘, dem Weisen.

Dorothee Sölle nannte es „den dritten Weg“ – ich zitiere die Theologin am Lernort Kirchliche Pädagogische Hochschule

Wien/Krems in Ausschnitten: „Wir sehen immer nur zwei wege / sich ducken oder zurückschlagen / sich kleinkriegen lassen oder / ganz groß herauskommen / getreten werden oder treten / ... / Wir sehen immer nur zwei möglichkeiten / selber ohne luft zu sein oder andern die kehle zuhalten / angst haben oder angst machen / geschlagen werden oder schlagen / ... / Lasst uns die neuen Wege suchen / wir brauchen mehr phantasie als ein rüstungsspezialist / und mehr gerissenheit

als ein waffenhändler / und lasst uns die überraschung benutzen / und die scham die in den menschen versteckt ist.

In eigenen Worten versuche ich es viel einfacher: Wir müssen unsere Schüler/innen, unser Kinder – wir müssen sie lieben, wenn wir sie lehren. und wir müssen sie lehren, weil wir sie lieben.

Vielen Dank!

---